

15. Sonntag im Jahreskreis C – Lk 10,25-37 Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter

Im heutigen Sonntagsevangelium wird eine bekannte Geschichte erzählt, die zum „Eigengut“ des Lukas gehört, d.h. sie ist nur bei ihm und nicht in den anderen Evangelien zu finden. Jesus provoziert seine Zuhörer, die sich an die Regeln der Heiligen Schrift halten wollen, aber das Wesentliche aus dem Blick verloren haben: für DEN NÄCHSTEN da zu sein, der JETZT Hilfe und Unterstützung braucht, weil er sonst umkommen würde. Indem er die Gestalt des Samariters aufgreift, die für meisten Juden zu den verhassten Zeitgenossen gehörten. ¹Ausgerechnet solch ein Samariter handelt nach dem Willen Gottes, weil er sich eines schwerverletzten Überfallopfers annimmt, während zwei wichtige Vertreter des Tempelkultes einen Bogen um ihn herum machen, vermutlich aus Angst, dass sie sich durch die Berührung eines mit Blut beschmierten Halbtoten unrein machen und deshalb nicht mehr den Tempeldienst versehen konnten, zu dem sie unterwegs waren. ²

In der Theologiegeschichte wurde die moralische Verpflichtung zur „notwendigen Nächstenliebe“ betont, wobei es eine klare Unterscheidung von Gottes- und Nächstenliebe gibt. Nur GOTT ist grenzenlos zu lieben, der Nächste in DEM Maß, wie es ihm nützt zum Weiterkommen auf dem Weg zu Gott. ³

¹ Samarien liegt zwischen Judäa mit der Hauptstadt Jerusalem und Galiläa. Das verächtliche Urteil der Juden über die Bevölkerung Samariens findet sich bereits in 2 Kön 17,41: „Sie verehren den HERRN und dienen zugleich ihren Götzen. Was ihre Väter getan haben, das tun auch ihre Kinder und Kindeskinde bis zum heutigen Tag!“ Die Samaritaner (oder Samariter) verehrten denselben Gott JHWH, wie die Juden und hatten ihren eigenen Tempel auf dem Berg Garizim. Als Heilige Schrift akzeptierten sie nur den Pentateuch (= die Thora), die fünf Bücher des Moses. „Du Samariter!“ war eines der heftigsten Schimpfwörter zur Zeit Jesu. Samariter belästigten zum Teil die Tempelpilger auf dem Weg nach Jerusalem durch ihr Gebiet, wie Lukas es bereits im 9. Kapitel beschrieben hatte:

„52 Und er schickte Boten vor sich her. Diese gingen und kamen in ein Dorf der Samariter und wollten eine Unterkunft für ihn besorgen. 53 Aber man nahm ihn nicht auf, weil er auf dem Weg nach Jerusalem war. 54 Als die Jünger Jakobus und Johannes das sahen, sagten sie: Herr, sollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel fällt und sie verzehrt? 55 Da wandte er sich um und wies sie zurecht. 56 Und sie gingen in ein anderes Dorf!“

Jesus will nicht, dass sich seine Jünger beirren lassen. Bei der Mehrzahl der Juden zur Zeit Jesu galten die Samariter als Religions- und Volksfeinde. Sie wurden im Synagogengottesdienst verflucht und man betete, Gott möge sie vom ewigen Leben ausschließen.

² Die Priester für den Tempeldienst führten ihren Stammbaum bis auf Aaron zurück. Nur sie durften im Heiligen Bereich des Tempels Dienste tun. Die Leviten gehen auf den dritten Sohn Israels zurück; ihnen war die Reinheit und Aufrechterhaltung des Tempelbetriebes aufgetragen, damit die Priester ihren Dienst würdig und ungestört tun konnten. Tatsächlich hätten sich beide unrein gemacht durch die Berührung mit Blut, oder einem Sterbenden.

³ Dazu zwei Beispiele aus der Tradition: Bereits Origenes (ca. 185–253) hat vor einer maßlosen Liebe zum Nächsten gewarnt. In einer seiner Predigten zum Lukasevangelium sagt er:

„Selbst Liebe (dilectio) ist nicht ohne Gefahr: Sie kann maßlos werden. Wer jemanden liebt, darf die Natur und die Motive der Liebe nicht aus den Augen verlieren und sollte den Partner nicht mehr lieben (diligere), als er es verdient [...] Man muss auch der Liebe Zügel anlegen und darf ihr nicht erlauben, so frei auszuschweifen, dass sie schließlich in einen jähen Abgrund stürzt“ (Homilien zum Lukasevangelium, 25,1 und 6).

Gott liebt alles, was er geschaffen hat (vgl. Weish 11,24), doch er liebt auf unterschiedliche Weise. Den Pharao liebt er nicht in der gleichen Art und Weise (similiter) wie Mose und Aaron. Beim Menschen, so Origenes, sind zwei Formen der Liebe zu unterscheiden: die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten. Die Liebe zu Gott ist ohne Maß: „Denn in Christus Jesus ist Gott zu lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit allen Kräften“ (Dtn 6,5; Lk 10,27). Die Liebe zum Nächsten aber hat ein Maß: „Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst“ (Lev 19,18). Und bei der Liebe zum Feind wird ohne nähere Angabe gesagt: „Liebet eure Feinde“ (Mt 5,44). Gott verlangt vom Menschen nichts Unmögliches.

Gelebte Nächstenliebe hat in dieser Erzählung Jesu mehrere Aspekte:

- *sie macht nicht Halt bei der „eigenen Gruppe“*
- *sie leistet wirksame erste Hilfe in einer lebensbedrohlichen Situation, die der Nächste nicht mehr aus sich selbst bewerkstelligen kann*
- *sie übernimmt während der Zeit Verantwortung für ihn, gibt den Nächsten jedoch „ab an professionellen, institutionellen Ort für den Heilungsprozess*
- *sie ist großzügig – durch die Kostenübernahme, die der Ausgeraubte nicht selbst aufbringen kann.*

In der spirituellen Tradition der Kirche ist Christus selbst der Samariter, der die unter die „Räuber gekommenen Opfer“ zurückträgt in das Haus der Kirche.

25: Und sieh da, ein Gesetzeskundiger stand auf. Er sagte, um ihn (Jesus) auszutesten⁴: „Lehrmeister, was muss ich getan haben, um ewiges Leben zu erben?“

26: Er aber sagt zu ihm: „Im Gesetz, was steht da (zu dieser Frage) geschrieben? Was liest du da?“

27: Er aber gab ihm zur Antwort: „Du sollst lieben: den Herrn, deinen Gott, aus ganzem Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Sinnen⁵ und deinen Nächsten wie dich selbst.“⁶

28: Er aber sagte ihm: „Richtig hast du geantwortet: tu das und du wirst leben!“

29: Er aber wollte sich rechtfertigen und sprach zu Jesus: „Und wer ist (denn) mein Nächster?“

Bernhard von Clairvaux (1090–1153) schreibt zum gleichen Thema:

„Wo es daher eine heftige Erregung gibt, gerade dort ist die Besonnenheit (discretio) ganz unentbehrlich, die in der Ordnung der Liebe (ordinatio caritatis) besteht. Immer erweist sich ja Eifer ohne klare Erkenntnis als weniger wirksam, als weniger nützlich; meist erfährt man ihn sogar als sehr gefährlich. Je glühender daher der Eifer, je heftiger der Geist erregt ist und je reichlicher die Liebe strömt, desto mehr braucht man wachsame Erkenntnis, die den Eifer mäßigt, den Geist zügelt und die Liebe ordnet“ (Bernhard von Clairvaux, Sämtliche Werke V, Innsbruck 1994, 37). Zitiert aus: Ludger Schwienhorst-Schönberger, Zeitschrift Communio, Ordo amoris - Warum die Liebe einer Ordnung folgen muss und was das für die Politik bedeutet, Politik, Gesellschaft und Ethik, 14.2.2025

⁴ Das Verb „peirazein“ bedeutet ursprünglich „in Erfahrung bringen“, daraus abgeleitet dann: „versuchen“ oder „prüfen“ Lukas verstärkt es noch, indem er das Verb „ek-peirazein“ verwendet. Die Präposition „ek“ bedeutet „aus, heraus“. Er will also etwas aus Jesus „herausbekommen“.

⁵ Jesus bezieht sich hier auf das zentrale Gebet jedes Juden „Schma Jisrael“ (Höre Israel), das heute noch jeder gläubige Jude wenigstens am Morgen und am Abend betet: „Höre, Israel! Der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig. Darum sollst du den HERRN, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft!“ Dtn 6,4-5

⁶ Siehe Lev 19,18 „An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der HERR!“ Als „Nächste“ wurden hier nicht nur Stammes, Volks- oder Religions-Genossen betrachtet, sondern auch ortsansässige Fremde, sowie Proselyten, die Interesse am jüdischen Glauben hatten. Doch das Verständnis, was unter „Nächster“ gemeint war, variierte bei den unterschiedlichen Gruppierungen zur Zeit Jesu:

Für Pharisäer waren „Nächste“ die, die nach dem Gesetz des Mose leben wollten (Proselythen)

Den Zeloten galt als der „Nächster“, der sich mit ihnen zum bewaffneten Kampf gegen die Römer solidarisierte (unabhängig von Religions, und Volkszugehörigkeit)

In Qumran hingegen galten nur Gemeindemitglieder als „Nächste“.

Alle, die nicht dazugehörten, galten jedenfalls nicht als „Nächste“, schon gar nicht die Samariter.

30: Dies aufgreifend sagte Jesus: „Ein Mann stieg hinab von Jerusalem hin nach Jericho⁷ und fiel unter Räuber, die ihm die Kleider weggerissen hatten und ihm mit Schläge zugesetzt hatten. Die gingen fort und ließen ihn halbtot zurück.

31: Zufällig stieg auch ein Priester auf jenem Weg hinab, und ging, sowie er ihn erblickt hatte, auf der gegenüberliegenden⁸ Seite vorbei.

32: Gleicherweise ging dann auch ein Levit, als er an diesen Ort gekommen war, auf der gegenüberliegenden Seite an ihm vorbei.

33: Doch ein Samariter, der unterwegs war, kam zu ihm hin, und wie er ihn erblickt hatte, regte sich Mitleid in seinem Innern⁹.

34: Er ging zu ihm hin, verband seine Wunden¹⁰ und goss Öl und Wein darüber, hob ihn auf sein Reittier und brachte ihn in eine Herberge und kümmerte sich um ihn.

35: Und am folgenden Morgen zog er zwei Denare¹¹ hervor, gab sie dem Herbergsverantwortlichen und sprach: „Kümmere dich um ihn und was du zusätzlich aufwendest, das werde ich dir zurückerstatten, wenn ich zurückkomme.

36: Wer von diesen Dreien scheint dir nun der Nächste für den geworden zu sein, der unter die Räuber gefallen war?

37: ER aber sagte: „Der an ihm die Barmherzigkeit getan hat!“ Da sagte Jesus zu ihm: „Geh und tue du das gleicherweise!“

Fragen zur Besinnung:

- Was hilft mir / uns, die wahren Bedürftigen zu sehen und sachgerecht zu helfen?
- Wer sind meine / unsre Nächsten, die unserer Hilfe bedürfen ?
- Wo entschuldige ich mich zu schnell, nicht geholfen zu haben, weil anderes Dringlicher schien?

⁷ Die Stadt Jericho liegt 258 Meter unter dem Meeresspiegel. Jerusalem hingegen 754 m über dem Meeresspiegel. Der nicht ungefährliche Abstieg beträgt also um die 1000 Höhenmeter. Vermutlich durch das Wadi Qelt, eine Schlucht, die von West nach Ost durch die Judäische Wüste im Westjordanland führt. Dieses Wadi, ist ganzjährig Wasser führend und wird gespeist aus drei Quellen, die östlich von Jerusalem liegen. Es endet bei Jericho in der Nähe des Toten Meeres und beherbergt eine einzigartige Vielfalt von Pflanzen und Tieren. Am Ausgang der Schlucht bei Jericho befinden sich die Ruinen des königlichen Winterpalastes der Hasmonäer und des Herodes.

⁸ Lukas benutzt ein Verb mit 2 Präpositionen: „Anti (gegen/über) – para (vorüber) – erchomai (gehen)“

⁹ Das Verb „splanchnizomai“ kommt von „splanchna“, wörtlich die Eingeweide. Es rühren sich also die inneren Organe bei ihm.

¹⁰ Lukas gebraucht hier das Wort „Traumata“, das sich auch auf die inneren, seelischen Wunden bezieht, die durch äußere Verwundungen entstanden sind.

¹¹ Ein Denar entsprach dem Tageslohn eines Tagelöhners, der mindestens 10 Stunden dafür arbeitete.